

Wohin ist das Vertrauen verschwunden?

Autor(en): **Wagner, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **56 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Wohin ist das Vertrauen verschwunden?

Hinweise auf ein bitteres Kapitel.

Neulich starb ein Mann. Als ich den Nachruf eines Freundes von ihm las, da kam mir mit einemmal mit erschreckender Deutlichkeit zum Bewusstsein, wie wenig Vertrauen eigentlich unter uns Menschen heute lebendig ist. Dieser Freund schrieb von seinem toten Kameraden, dass er einer der wenigen im Städtchen gewesen sei, dem man vertrauensvoll etwas sagen durfte, ohne zu riskieren, dass er es sofort an die grosse Glocke hängte. Und auf einmal wurde mir inne, wie leer eigentlich auch mein Leben geworden sei, weil ich, ausser meiner Frau, dem besten Kameraden, niemanden habe, dem ich offen etwas klagen kann. Es ist still und einsam geworden um mich. Ich kann schon sagen, ich habe viele Bekannte, viele sogenannte Freunde, aber keinen Menschen, dem ich vorbehaltlos und ohne Indiskretionen zu befürchten, meine Gefühle offenbaren kann.

Warum muss das sein?

Ist es nicht für einen Menschen, der unaufhaltsam arbeitet und wirkt, peinlich, zu wissen, dass jedes seiner Worte, die er spricht, erhascht und dreimal verdreht weiterverbreitet werden? Ist es nicht lähmend zu spüren, dass ringsum alles nur lauscht, was man sagt, um aus dem Gesagten, oft spontan Geäusserten, dann einen Strick zu drehen dem, der die Offenheit liebt? Und so weit ist es leider vielerorts. Man wägt Wörtlein ab, denn bittere Erfahrungen machen weise. Nicht einmal wohlwollende Ratschläge sind sicher, so aufgefasst zu werden, man muss sogar riskieren, dass auch diese als Waffe gegen uns verwendet werden. Kann man da noch verwundert sein, wenn die Menschen immer mehr in sich selbst verkriechen, weil sie spüren, dass ringsum nur die Heuchelei und Unaufrichtigkeit regieren?

Man hat doch mehr als einmal das Bedürfnis,

sich auszusprechen einem verstehenden Menschen gegenüber. Seinem seelischen Druck Luft zu machen. Und dass dabei manchmal ein hartes Wort fällt, gehört natürlich zur Art, Unzufriedenheiten oder schlechte Erfahrungen wie durch ein Ventil abziehen zu lassen. Und da gerät man dann mit seinem Vertrauen an solch einen Menschen, der wie

ein Spion nur darauf lauert, uns eins auszuwischen und das, was wir im guten Glauben dem andern offenbarten, zu unserem Nachteil wie ein Hausierer weiterzutragen. Wer solche Begegnungen hat, der wird immer verschlossener und trägt alles mit sich selber aus. Aber auch das ist nicht stets das Gute. Einmal und wieder einmal muss man einfach einem Menschen etwas sagen, nur um der Seele Luft zu verschaffen, etwas abzureagieren, das uns bedrückt und quält. Aber wem? Und darum weiss ich nur zugut, wie recht jener hatte, der im Nekrolog schrieb, nun habe er den einzigen verloren, dem er sein Leid, seinen Alltagsärger hie und da klagen dürfen, ohne dass er das ihm entgegengebrachte Vertrauen missbrauchte. Ja, es ist wahrlich deprimierend, zu erfahren, wie wenig Vertrauen noch lebendig ist unter uns Menschen. Denn es gibt nichts Gemeineres und Undankbareres, als wenn Leute, die wir zu unseren Freunden rechnen, uns auf solch schmäbliche Art enttäuschen. Solange diese Mentalität dominierend bleibt, solange wird auf Erden kein neuer Geist und keine Gemeinschaft möglich sein. Denn Heuchelei und Falschheit führen nur zu Leid und Verbitterung.

Wollen wir nicht anders werden?

Ja, so frage ich heute alle. Wollen wir nicht Charaktermenschen werden und sein und keine Plaudertaschen? Wollen wir nicht endlich uns geschenktes Vertrauen auch als solches schätzen und üben? Dadurch können wir so manchem um uns her ein stiller Helfer sein. Er darf ruhig zu uns kommen und uns sein Leid klagen, und wir wollen ihm raten und nicht das, was er uns offenbarte, hintenherum wieder zu seinem Nachteil verwenden. Oh, wäre das schön für viele, wenn sie endlich spürten, dass keine Falschen um sie sind, dass sie offen einmal ein Wort reden dürften, das vielleicht manchmal scharf ist, aber nicht so böse gemeint. Die Herumträger sind Schädlinge an der Volksgemeinschaft, sie sind keine Lebens- noch Arbeitskameraden, sie sind die Totengräber jeden Vertrauens. Es gäbe eine ganz andere Atmosphäre, wenn wir wieder Vertrauen schenken und Vertrauen schätzen würden, wenn wir dem andern nicht mit Verschlagenheit seinen Vertrauensbeweis belohnen, sondern durch Verschwiegenheit seinen guten Glauben an uns stärken würden.

Alfons Wagner.